

### Das Pariser Justizverbrechen

Aus Genf wird zu der Freisprechung Villains des Mörders Jaurès, noch gemeldet: Der Staatsanwalt selbst hatte nur eine milde Strafe beantragt. Die Verteidiger des Mörders griffen bestig das Andenken Jaurès' und seine antimilitaristische deutschfreundliche Politik an. Da die sozialistische Partei den Prozess zu einer politischen Angelegenheit gemacht hatte, wird die Freisprechung besonders nach diesen Umständen als eine schwere Niederlage angesehen werden müssen und in Arbeiterkreisen sehr erdittert. Die einfache Freisprechung hatte niemand erwartet; man rechnete sogar mit einem Todesurteil und mit darauffolgender abschließlicher Ermordung Villains und Cottins, der auf Clemenceau klopfte.

Die sozialistischen Blätter "kadeln", wie es in einer Pariser Meldung heißt, den Freispruch. Die übrigen Zeitungen berichten sich bei dem Urteilspruch. Der Temps findet sogar Worte der politischen Verteidigung. Er schreibt, eine Verurteilung zu irgendeiner Strafe würde nur mehr Verständnis gefunden haben. Die Geschworenen hätten aber die politische Tragweite ihres Urteils erwohnt und befürwortet, daß eine Verurteilung als Rechtfertigung der Parteipolitik ausgelegt werden könne.

Sahen sie wirklich die politische Tragweite erwohnt? Auch die eines Freispruchs? Werden sich auch die französischen Arbeiter bei diesem Urteil "beruhigen", das ein parteipolitisches Urteil ist wie kein zweites? Wie immer auch Villains Freispruch begründet werden mag — keine Begründung kann die Anklage der internationalen Arbeiterbewegung zum Schweigen bringen, daß mit diesem Urteil die Wortführer Villains preisgegeben wurden. Nicht um Villains geht es jetzt mehr. Die Angeklagten sind jetzt die Richter, die den Mörder freisprechen. Sie und ihre politischen Auftraggeber. Denn mit diesem Urteil wurde — der Formwärts nennt es beim rechten Namen — ein unglückliches Justizverbrechen des französischen Chauvinismus verübt. Derselbe Jahrs hat die französische Regierung die Gerichtsverhandlung gegen Augustin Villain verweigert, ein Umstand, der sicher nicht in ihrer Entlohnung liegt, aber die gänzliche Freisprechung des Mannes, der des Mordes geständig und überführt ist, zeigt mit großer Deutlichkeit, wie erwärts keine Sendung des chauvinistischen Gewaltbrotts Frankreichs war.

Der Freispruch bedeutet eine Provokation des Menschheitsgewissens, aber auch einen Schlag ins Gesicht unserer französischen Vorkriegsgegnen. Sie, die uns in Verrätherisch rufen: "Seid Ihr noch die alten!", werden jetzt einen sehr deutlichen Beweis anzutreten haben, daß sie selber nichts mit dem alten Clemenceau gemein haben, das auf den Kopf eines der ebenen Vorkämpfer der Arbeiterbewegung die Straflosgkeit als Bräutle legt.

### Gefälschte „Dokumente“.

Berlin, 31. März. Im freien Verlag Bern ist eine Broschüre Die deutsch-bolschewistische Verleumdung erschienen; 70 Dokumente über die Beziehungen der Bolschewisten zur deutschen Revolution, Wirtschafts- und Finanzwesen nebst einer Anzahl photographischer Reproduktionen, herausgegeben vom Committee on public information United States of America. Diese Broschüre, die angeblich Dokumente an das Licht fördert, die sowohl den Generalstab als die Reichsregierung der Bolschewisten, die Reichshandels- und die Deutsche Post vor aller Welt als Verräter der Weltbewegung belasten soll, ist weiter nichts als eine ebenso gewöhnliche wie plumpe Fälschung. Eine gemeinsame Untersuchung der Dokumente durch die betreffenden anerkannten deutschen Behörden und Funktionäre hat das richtig festgestellt. Die Nachdruckabdrücke des Auswärtigen Amtes, der Große Generalstab, die Reichshandels- und die Deutsche Post erheben daher gegen eine solche historische Fälschung, die unter Verstoß ihres Namens beweiskräftig wurde. Protest. Es erübrigt sich hinzuweisen, daß selbstverständlich auch die sogenannten photographischen Dokumente von offiziellen Dokumenten nichts anderes als gemeine Fälschung sind.

In diesen Dokumenten ist der Name Scheidemann zweimal genannt, einmal im Dokument Nr. 4 und einmal im Dokument Nr. 67, dem Brief, der Scheidemann unterschreibt trägt. Der Reichsministerpräsident Scheidemann erklärt, daß dieser Brief von ihm erst nach dem letzten Worte gefälscht ist, daß sämtliche Vorzüge, mit denen er in beiden Dokumenten in Verbindung gebracht wird, ihm völlig unbekannt sind, daß er mit einer deutsch-bolschewistischen Verleumdung nie das geringste zu tun gehabt habe. Wenn alle 70 Dokumente der Wahrheit so unbedingt widersprechen, wie die zwei, die der Herr von Scheidemann Erwähnung tun, so ist die ganze Veröffentlichung gänzlich wertlos.

### Das silberne Messer.

Von Charles de Coster.

Wir entnehmen diese kleine, vom leichtem und doch nachdenklichem Humor durchdrännte Erzählung dem Roman "Die Hochzeit" von Charles de Coster, der in Westfalens guter Hebräerling in der Bibliothek des Romans im Inselverlag erschienen ist.

Es war einer jener schönen Tage zu Ende des August, wo man am Abend am dem seuchern und kühlern Winde schon das Rollen des Herbstes merkt. Es war Mittag, und das Wetter war herrlich. Der Himmel war von einem leuchtenden Blau, noch gedämpft durch blaue Dünste; die Massen der fraulichen weißen Wolken am Horizont glichen himmlischen Betten, für die Liebe der Engel bereitet. In der Luft war eine leichte Traurigkeit, diese weiche Traurigkeit der Zeiten der Vergänglichkeit: schon glichen und vergoldeten sich die Bäume, als hätten sie, bevor sie ihre Sommertracht ablegen würden, darüber ein viel schöneres Kleid anziehen wollen zu jenem lebendigen Schloß von drei Monaten, um den viele Menschen sie beneiden dürften.

Vaul und Marguerite waren glücklich; es war nicht das Glück, wie es die Tümmen nach Tisch fühlen, das eine Erregung des Fleisches zu sein scheint, sondern das wahre Glück der Weisen, die lieben, ein Glück, auf dessen Grunde immerdar eine Träne eingelagert ist wie eine Perle.

Sie gingen auf der Sandstraße nach Paris, auf jener im Mittelalter berühmten Straße, die gebettet zwischen zwei hohen, von hohen Tümmen bewachten Wänden, träumen macht, wo man jeden Augenblick eine Schilpe mit Seeblumenblättern als Flügel zu sehen erwartet, eine grüne Arde, die spricht einen verzauberten Pflanzentum, der einen mit seinen zottigen Pfoten vermalenzt oder beneidet, die den Händen eines alten Adelfrauen ähneln, deren Finger abgebraucht sind von der Mühe, unterirdische Dinge unter den Pfad des Wechels zu hüten.

Marguerite lebte ihr schönes Haupt träumerisch und lächelnd an die Schulter Pauls.

"Marguerite," sagte er, "über dieser kleinen Welt ist

### Kapitalistische Ausschreitungen.

Vor einiger Zeit wurde in der Presse berichtet, daß die Kohlenmagnaten die Kohlenpreise ganz ungeheuer erhöhen wollen. Wie jetzt gemeldet wird, hat der preussische Handelsminister diesem Vorschlag nicht zugestimmt und erklärt, daß er höchstbedauerlich sei, wenn das rheinisch-westfälische Kohlenministerium eine Kohlenpreiserhöhung ohne Genehmigung des Staates vornehmen sollte. Es war die höchste Zeit, daß der Staat den großkapitalistischen Preis treibern entgegentrat. Wir haben wiederholt die Arbeiterbewegung darauf hingewiesen, daß es für sie keinen Zweck hat, immer und immer wieder starke Forderungen zu stellen, weil schließlich die Kohnerhöhungen, wenn sie allgemein werden, nur zur Geldentwertung führen und der Arbeiterbewegung keine Besserung ihrer Lage bringen. Dasselbe gilt natürlich aber auch für die Preise von Lebensmitteln und Rohstoffen. Eine so starke Erhöhung der Kohlenpreise, wie sie von den Kohlenmagnaten beabsichtigt wird, kann natürlich von der kohlenverarbeitenden Industrie auf die Dauer nicht getragen, sondern muß durch Erhöhung der Preise der Erzeugnisse auf die Verbraucher abgewälzt werden. Das bedeutet eine neue Erregung unserer Industrie und vermehrt die Gefahr, daß unser Volk noch weiter sinkt und daß auch die aus dem Ausland bezogenen Waren von nun noch teurer bezahlt werden müssen. Die Folge davon ist wieder, daß die Arbeiter die Forderung durch erhöhte Lohnforderungen ansprechen wollen. Als eine Schraube ohne Ende.

Es mag sein, daß infolge der gestiegenen Erzeugnissepreise ohne eine solche Preiserhöhung viele Betriebe ohne Gewinn oder gar mit Verlust arbeiten müssen. Aber ebenso, wie ein Sinken des Geldwertes dazu führt, daß es einzelnen Unternehmern selbst, vielge Profitte einzubringen, ebenso müssen eben Verluste mit in Kauf genommen werden. Wenn wir haben wollen, daß jetzt unter Geldwert steigt und wir wieder erträgliche Verhältnisse bekommen. Die Arbeiter haben durch die Verringerung des Geldwertes große Verluste erlitten, weil ihre Löhne, wenn überhaupt, erst sehr verhältnismäßig spät dem allgemeinen Steigen der Warenpreise gefolgt sind.

Auch die Herren Kapitalisten werden sich damit zufrieden geben müssen, daß jetzt noch den Zeiten der letzten Arbeitslosigkeit auch mal magere Zeiten für sie kommen. Natürlich müssen sich die Arbeiter darüber klar sein, daß auch die stärksten und kräftigsten Unternehmungen nicht unbegrenzte Verluste tragen können, wenn unsere Industrie nicht auch zum Schaden der Arbeiter auf lange hinaus geschädigt werden soll. Deswegen können wir nur immer wieder darauf hinweisen, wie sehr es im Interesse der Arbeiterbewegung liegt, daß durch möglichst beschleunigte Befreiung des Arbeitsprozesses und durch Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Arbeiter unsere jetzt sehr hohen Produktionskosten wieder verringert werden. Die Sache unserer Regierung muß es dann sein, dafür zu sorgen, daß die Vorteile einer solchen Erhöhung unserer industriellen Leistungsfähigkeit nicht etwa, wie das früher oft der Fall war, nur einer handvoll Kapitalisten, sondern daß sie dem ganzen Volk in Gestalt von niedrigeren Preisen für unsere wichtigsten Gebrauchsgegenstände zugute kommen.

Unsere Regierung hat es freilich selber bisher noch nicht genügend begriffen, daß sie ganz anders, als das früher unter der alten Regierung geschehen ist und geschehen konnte, den Herren vom Großkapital auf die Finger sehen muß. Mächtig erhaben wir es jetzt, daß großindustrielle Unternehmungen ganz gewaltige Dividenden verteilen, deren Höhe noch über die der Gewinne in den vergangenen Jahren hinausgeht. Säußig wird nicht nur eine hohe Dividende gezahlt, sondern es werden auch noch Extrabergütungen gewährt. Es kann kein Zweifel darüber sein, daß diese Gesellschaften einen Teil des Kapitals, den sie sonst behalten würden, ausschütten, damit ihre Aktionäre ihr Schicksal ins Trockene bringen und ihr Vermögen vor dem Feuererhebenden oder sozialisierenden Staat besser schützen können. Die Gehälter dieser großen Geldauschüttungen, die viele unserer Unternehmungen vornehmen, liegt nicht nur darin, daß Reich und Staat dadurch Gelder entzogen werden können, die sonst durch Steuern oder durch die kommende Vermögensabgabe ergriffen würden. Es ist auch leicht möglich, daß diese großen Ausschüttungen die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit unserer Betriebe für die Zukunft schwächen.

Gerade jetzt, wo unsere Industrie so gewaltige Aufgaben überblicken, müssen Unternehmungen im Interesse unserer

gesamt Volkswirtschaft darauf hinarbeiten, ihre Gewinne nach Möglichkeit zu vergrößern. Es ist gar nicht unsere Volkswirtschaft gefährlichen Umzug zuzieht. Darum können wir nicht schon längst ein Gesetz, das die Ausschüttung von übergroßen Dividenden und die Gewährung von Bergütungen an die Aktionäre verbietet? Warum kann keine eine Bestimmung getroffen werden, daß jezt keine Gesellschaft mehr Dividende verteilen darf, als sie im Durchschnitt der letzten zehn Jahre ausbezahlt hat, wobei man sich von Gesellschaften, die in früheren Jahren ganz besonders schlechte Resultate erzielt haben, Ausnahmen ausgestatten werden können? Man kann nur dringend wünschen, daß die Regierung hier die größte Entschlossenheit erzeuge, wenn jetzt nach der Arbeiterbewegung die Revolution des deutschen Proletariats die Welt zu sehen bekommen.

Erhöhung der Kohlenpreise in Ostpreußen.  
Kaunen, 31. März. Die oberste Reichsbehörde hat eine Konvention beschloß in ihrer heutigen Sitzung. Die Kohlenpreise vom 1. April an um 12 % für die Zone zu erhöhen. Die Konvention hofft, daß dadurch die Löhne der Arbeiter der Straße ein weiterer Kredit für die Aufbringung der Löhne sichergestellt wird, so daß Betriebsstörungen zunächst verhindert werden können.

### Deutsches Reich.

Wiederaufnahme des englisch-deutschen Handels.  
Einer Meldung aus Köln zufolge werden von unserer Seite Schritte getan, um im britischen Gebiet die englisch-deutsche Handelsbeziehungen zu normalisieren. Englische Waren werden in der größten Zahl beträchtlichen Mengen einströmen. Deutsche Kaufleute haben um die Erlaubnis nachgelangt, einige Tage nach England zu fahren, um dort Waren zu beschaffen. Die Erlaubnis wird erteilt, daß für die Einfuhr nach Deutschland von allen Warenwaren abgesehen wird und diejenigen Artikel eingeführt werden, die zur unumgänglichen Versorgung im allgemeinen ist und kein Einfuhrverbot notwendig ist, was zum dringenden Lebensbedarf gehört, alle vor allen Dingen Nahrungsmitel. Jedes Land darf, das über einen erheblichen Bedarf hinaus eingeführt wird, vorerst keine Einfuhrverbot für die vom Ausland eingeführten Lebensmittel, ohne die wir vorzugehen.

### Däumig aus der Haft entlassen.

Berlin, 31. Januar. Gegen Däumig hatte sich der Verhaftung einer großen Teilnahme an dem Januarputsch im Zusammenhang mit dem Untergrundkampf. Der Untersuchungsrichter hatte demnach am 13. d. M. Däumig gegen ein erstes ihm keine Vollstreckung war die Polizei alsbald erlöst worden. Es gelang aber erst am 30. d. M. Däumig festzunehmen. Nunmehr hat der Untersuchungsrichter sofort nicht nur Däumig selbst, sondern auch eine Reihe von Personen vernommen, die als Zeugen in dem Verfahren angeführt wurden. Durch ihre Aussagen ist der Verdacht gegen Däumig zur Zeit wenigstens abgemildert, daß nach der Ansicht des Untersuchungsrichters die Aufrechterhaltung des Haftbefehls nicht gerechtfertigt ist. Da Haftentlassung ist darauf sofort angewendet worden, nachdem im Staatsanwaltschaft ihre Zustimmung erklärt hatte. Der Prozess gegen Däumig eingeleiteten Verfahrens wird durch die Haftentlassung nicht aufgehoben. Der Verdacht gegen Ledebour ist durch die neue Beweisaufnahme in keiner Weise berührt worden. Dem Haftentlassung kann demnach nicht in Frage kommen.

### Die sozialdemokratische Mehrheit in Mecklenburg-Strelitz.

Kaußfleisch, 31. März. Die letzten wahlbezogenen Zahlen aus dem ersten ordentlichen Landtag des Freistaats Mecklenburg-Strelitz zeigen eine sozialdemokratische Mehrheit von einer Stärke ergeben, nämlich 18 von 35 Abgeordneten. Die Wahlen zum wahlbezogenen Landtag hatten die Stimmenverhältnisse ergeben und zwar 21 zu 21. Die sozialistische Mehrheit ist demnach vorzugswürdig aus dem Rittlergürtel, während die neue Stärke des Landes zusammen abnehmend bürgerlich gewählt haben. Im Wahlkampf war diesmal durch ein Bündnis aller bürgerlichen Kräfte umgen mit den Konservativen gekennzeichnet.

Kaußfleisch, 31. März. Zu den Landtagswahlen im Freistaat Mecklenburg-Strelitz meldet die Landtagszeitung für beide Mecklenburg noch, daß die sozialdemokratische Mehrheit in Folge der Wahlverteilung 17 Mandate gegenüber 13 sozialdemokratischen erhalten, doch über 1500 Stimmen mehr abgefragt haben als die Gegner, die ihnen bei der Wahl zum wahlbezogenen Landtag im Dezember 1918 im ganzen Bezirk um 200 Stimmen darunter waren.

eine Macht, die man Zufall nennt, mit Unrecht vielerlei; denn die Wirkungen des Zufalls entstehen in Wahrheit nur aus einer fortwährenden Reihe natürlicher Verbindungen. Die Art und Weise dieser Verbindungen kennen wir nicht, und das ist die wunderbare und das Geheimnisvolle Leben, so haben wir diese natürlichen Verbindungen unter der Gestalt eines schalkhaften, leichtsinnigen, schmerzigen Gottes dargestellt, der fast immer ungerecht ist.

Diese Philosophie bereitet Marguerite nicht viel Vergnügen; aber trotz der reinen Aufrichtigkeit ihres guten Verstandes wußte sie, daß es einen Augenblick gibt, wo denkende Männer ein Bedürfnis haben, zu sprechen, es wäre denn, sie vertrauten ihre Gedanken dem Papier an, was schämlich ist, oder einem Bruder, was noch schlimmer ist. Weiter war sie, so verliebt sie war, nicht der Meinung, ihr Mann könnte ein einziges Wort sagen, das keine Wahrheit wäre und nicht in der Art des Aussprechens oder der Betonung eine Reihe Melodien enthielte, die in der Gestalt von Philosophie und Predigten die Liebe an ihr legen.

Sie hatte also das Haupt an die Schulter Pauls gelehnt, und Paul sagte: "Ein Philosoph, ein höchstes natürliches wie alle von dieser Gattung, verliert eines Tages die Stadt, wo viel Häuser gebaut wurden, um seine Sichel oder Steine auf den Kopf zu bekommen. Er entflieht ins freie Feld, verschert, als ob man über irgendwas auf der Welt verächtlich sein könnte, ja überzeugt, auf diese Weise weniger der Gefahr eines gewöhnlichen Todes ausgesetzt zu sein. Wohlan, durchaus nicht! Der Teufel Zufall wollte es, daß in diesem Augenblick ein Adler eine Schwärze packte, sie hoch in die Luft hob und sie, weil sie ihm zu schwer war, vielleicht auch von dem Galle auf die Philosophie getrieben, dem Philosophen auf den Kopf fallen ließ und ihm ins starr getrimmerte. Der Philosoph war sicher gewesen, dem Tod durch den Sichel auszuweichen zu sein; an den durch die Schwärze hatte er nicht gedacht. Da hast du den schrecklichen Zufall."

"Es lag einmal," sagte Marguerite, indem sie ihre Rede melodisch schmückte und sie mit Kopfbeugungen und Blicken begleitete, die nur ihr eigen waren, "es lag einmal auf einem Feld ein junges Mädchen, das ein Doktor, der mehr die Bierjuppe als die Krone liebte, zum Tode ver-

urteilt hatte. Wenn nicht in die Berge ein schöner junger Mann gekommen wäre, der mehr die Frauen liebte als die Bierjuppe, wenn er keinen Kurst gehabt hätte, wenn er nicht vorher ein andres Schick verlost hätte, wenn er auch nur einen Freund zehn Schritte weiter gesehen hätte, so wäre er an der Schwelle der Berge vorbeigegangen, und das junge Mädchen wäre lebendig begraben worden. Aber er ist ein getreter, er hat sie erweckt, geliebt, geheiratet, liegt sie noch immer mehr, als sie wert ist; da hast du den guten Zufall."

Paul schloß Marguerite in seine Arme. Wohlwollend und strahlend sah die Sonne zu, wie die süßen Küsse dieser schönen Liebe getauscht wurden.

Wählich sagte Paul: "Fordern wir den Gott Zufall heraus, aber den guten." Er zog aus seiner Tasche ein Zwanzigfrankenstück und sah sich sorgsam um, ob nicht hinter den Federn oder von einer der beiden Straußenfedern jemand kam. Sie waren allein. Paul ließ das Stück neben dem Schotten, den der Stamen einer großen Gänse warf, zu Boden fallen.

Dann erkletterten sie die Höhe und schritten durch eine Deckung, die ein Baum bei seinem Falle in das Zinnenstück geschlossen hatte, das den Weg von M... einnahm. Ohne Sorge wegen der Fängeisen und der Schwärze, die ein drohender Wühlgeist verheißte, die aber, wie sie wußten, nicht vorhanden waren, verbergen sie sich hinter den Strauchwerk, um auf das Urteil des Zufalls zu warten.

Ein Herr und eine Dame kamen an der Strauchhecke zum Vorschein. Der Herr war gut gekleidet; sein schwarzes Auftreten verriet den Geldmännchen. Eine hohe weiße Schilpe lag in dreifacher Windung um seine breite Brust, die mit einem Wapen verziert war, der wieder mit einem Wapen versehen war. Die Dame trug ein schwarzes, sehr schickliches Kleid. Der Doktor sagte: "Welch Glück haben auf den tollstündigen Eisenwegen Strauchwerk gekümmert, die kein so großartiges Aussehen hatten wie bei!"

"Er senkt den Kopf," sagte Paul ganz leise, "und..."

"Er wird es sicherlich finden."

"Warte."

"Die alten gerade auf das Feld zu."